Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 14

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ostereier.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 4. 1888.

Ostereier.

(Zum Titelbilde.)

Z'Nacht vor em liebe-n Osterfest
Ist 's Häsli mit zwei Junge
Scho früeh um Vieri us em Nest
Uf sini Füeßli g'sprunge.

Leit sine Chinde d'Chörbli a;
Sie dörfed's au probiere,
Ob si so guet wie d'Hasmama
De Berg ab chönd marschiere.

Mit Eili roth und gel und blau,
So chömed's jetz in Garte;
Do sehed Ihr die Häslifrau
Mit g'spitzte-n Oehrli warte:

„Jo richtig! Alles ist no still,
's ist Ostersunntig Morge;
Do chönned prächtig mir derwil
Die Eierli versorge!"

Im Gras, im Haag, im Blätterbusch
Händ d'Eier Plätzli g'funde;
Denn sind die Häsli — husch, husch, husch —
De Hügel uf verschwunde.

Druf wird's im Garte lebtig bald
Vo sunntig-grüst'te Chinde,
Und d'Häsli güggsled us em Wald:
Sewie, chönd's d'Eili finde?

Jowohl! die spüred's lustig uf,
Die fine Chindernäsli,
Und schicked ihren Dank duruf
Em liebe-n Osterhäsli.

Theile macht rich.

En Osterg'schichtli.

Es hät emol e 9jährigs Klärli dörfe ganz allei Isebahn fahre vo St. Galle uf Rorschach, das goht öppe drei Viertelstund. Es ist bi der Gotte z'St. Galle gsi go d'Ostere hole, und wil em Klärli sin Vater z'Rorschach Bahnhofbeamte gsi ist, händ d'Kondukteure scho Achtig g'geh zue dem chline Passagier mit sim halbe Billetli.

Do hät also d'Gotte 's Klärli an e guets Plätzli g'setzt und ihm sin Eierchranz und si's Chörbli voll schöni Ostereier sorgsam i d'Hand g'geh und ihm 's Halstuch liebrich über d'Aechseli d'deckt und 's Fenster ufzoge, daß es nit öppe z'wit useluegi, und denn hät si g'schwind müesse-n-Adie säge, wil d'Kondukteure scho „Fertig!" g'rüeft händ. No e vergnüegt's Adie-Nicke zum Fensterli us, und de Zug ist g'fahre. 's Klärli hät recht b'langet, bis es hät chönne wie e großi Frau sis Retourbillet us em Händschli schlüüfe loh und abgeh; es hett am liebste bi jeder Station das Manöverli wiederholt. Aber do hät's halt kei Billetli meh g'ha, und also zum Fensterli us die schöne Theeblüemli und Margritli am Wisebord unne ag'lueget und bim Fahre dur de Wald herzigi Anemone, und denn hät's wieder de Bäume nohg'lueget, wo so trümmlig an ihm vorbitanzet sind.

Do hört's z'mol e G'schrei im Wage-n-ine vo-me-ne 3jährige Büebli, wo's vorher nit beachtet hät, wil 's Büebli, halb under em Schaal vo der Muetter versteckt, g'schlofe hät. Wohrschinli ist das Bürstli no nie g'fahre gsi und hät si g'fürcht't und g'meint, d'Muetter sött au de Zug still hebe und mit ihm heimgoh. Und so vil au die Muetter uf das Chind i t'tröstet hät, es ist nit z' g'schweige gsi, so daß afange di andere Lüüt im Wage wildi G'sichter g'macht händ und de Kondukteur bim Durelaufe g'schimpft hät, daß me-n-au so chlini Chind mitnehm!

Do isch em Klärli i sim Winkeli uf eimol wie en Blitz dur de Sinn g'fahre, daß 's Büebli villicht z'fride wär, wenn's en Ostereili hett. Aber die Eierli sind ihm selber so lieb g'si, daß es fast Thräne i d'Auge-n-übercho hät bim Gedanke, devo herz'geh. Scho wil d'Gotte si ihm g'schenkt hät, und denn, wil si so prächtig gsi sind: füürroth, hellblau, gel oder violett, und denn erst no usg'schmückt, wie's nu d'Gotte hät chönne: do hät's zwei g'ha mit Federebäumli und Blätter, herg'stellt dur ufb'bundni Cherbel und Hahnefueß, denn wieder mit abdruckte Schlüsselblüemli und Margritli, denn wieder zwei mit Hüsli und Brünneli und Gartehäägli und drüber Sternli, und zwei mit Büebli und Meiteli, zum Ringereihe ag'faßt grad rings um's Ei. Die

nette Figürli sind us Leder vo alte Händsche usg'schnitte und mit Mousseline uf d'Eili festb'bunde gsi vor em Färbe. Und zwei Eili händ Sprüchli zeiget, wo d'Gotte mittelst Scheidwasser uf die prächtig dunkelviolette Grundfarbe mit ere Federe g'schriebe hät.

Ein's hät g'heiße: Wer e Thränli tröchne cha, fangt e glücklichs Lebe=n=a. Und 's ander: 's Liebst hergeh, wö me hät, ist schwer, doch thuet's, wer gern wie 's Christkind wär!

's Klärli hät jetz grad die zwei Eili in Hände und lueget alliwil druf abe, und si's G'sicht ist vor luter B'sinne ganz roth; es ist grad, als öb's die zwei Eili wüßted, was im Klärli kämpft. Und jetz leits de Chranz uf de Bank und goht mit em Chörbli zum Bübli dure und zeiget ihm die Eili ganz nooch. Und richtig hört die Brieggmusik uf eimol uf; dur alli Thräne dure lueget z'erst e verstunts und denn e froh's G'sichtli, und 's Büebli lachet 's Klärli a und streckt d'Hand us noch eme schöne rothe=n=Ei. Und 's Klärli hät ihm's fründli g'geh und denn no vier mit jedesmol andere Bildli, und ist e chli zue=n=ihm aneg'sesse und hät ihm die Bildli artig verzellt. Und denn händ si no mit zwei Eierli ohne Bild und Spruch pöpperlet und denn hät 's Klärli beidi für de Hans g'schält und ihm g'seit, er söll dri biße, und dem hät's prächtig g'schmeckt und er ist ganz lustig worde=n=und hät 's Briegge rein vergesse.

Und so ist z'mol de Zug z'Goldach gsi, wo de Hansli mit siner Muetter g'wohnt hät. Die hät do em Klärli recht herzli danket und 's iglade=n=i d'Chriesi und i d'Zwetschge, sobald si rif seied, und de Hansli hät 's Klärli grad welle=n=a der Hand heimneh. Also hät's do e ganz unverhoffti Fründschaft g'geh; und wo 's Klärli wieder zu sim Plätzli z'ruck ist, händ ihm alli Lüüt so güetig zueg'nickt, daß es fast verlege worde und g'schwind i si's lind Pölsterli ineg'kroche=n=ist, seelevergnüegt und so rich, als öb's no vil Eili übercho hett statt her=g'geh. Es hät vorher nie g'wüßt, daß me so glücklich cha si, wenn me sich selber öppis absparet, um Andere=n=e Freud z'mache, und hät das selber nit chönne begrife. Aber es hät g'spürt, daß's es jetz so g'macht hät wie's Christkindli und daß drum 's Christkindli z'fride=n=ist mit ihm. Und so e Freud hät's g'ha a dem neue G'fühl, daß es nit bloß am säbe=n=Obed de Chranz und d'Eili fröhlich den Eltere und em Ernst und de Nochberschinde vertheilt hät, sondern daß es jetz i der Schuel jedesmol sis guet z'Nüni am=ene=n=ärmere Kamerädli g'geh hät, und allewil nu d'denkt und g'sinnet, wo's chönnt öppis ihm selber abspare=n=und den andere geh.

Bloß die zwei Eierli vo der Gotte hät's b'halte und ufg'hebet, wo sini zwei lebendige=n=Ostersprüchli druf g'stande sind:

's Liebst hergeh, wo me hät, ist schwer,
Doch thuet's, wer gern wie's Christkind wär;

und:

Wer e Thränli tröchne cha,
Fangt e glücklichs Lebe=n=a.

Carneval im Kindergarten.

Am 14. Februar 1888.

Ei, wie das wimmelt von bunten Gestalten!
Welch' bunten Flimmer die Leutchen entfalten!

Sammtjäcklein roth und Röcklein blau
Trägt da ein Polenkind zur Schau!
Ein Bauer aus dem Ungarlande
Mit prächtig faltigem Gewande; —
Gar friedlich mit dem Schornsteinfeger
Verkehrt der schmucke Hasenjäger;
Nachtwächter mit dem Zimmermann,
Und Weiblein aller Art sieht man:
Ein Fischermägdlein feiner Art,
Mit der Gemüsefrau gepaart,
Und an dem Faltenröcklein schnell
Kennt man die Frau von Appenzell.
Ein Bäuerlein, gar frisch und rund,
Die lange Pfeife in dem Mund,
Spricht, da er heut französisch kann,
Mit «bon jour» den Mörschwyler an.

So zeigen sich die kleinen Leute
Zum frohen Maskenfestlein heute;
In feiner Gäste Ehrenkranz
Beginnen lustig sie den Tanz!

Nicht fehlt' auch Musik, die holde, zum Reih'n,
Da hatten sich Künstler gefunden:
Klavier und Geige im schönen Verein,
Sie schufen uns liebliche Stunden.
Sie bannten mit heimlicher Zaubermacht
Das Völklein zu Ruh' und Stille
Und haben den wonnigsten Wechsel gebracht
In der Sprüchlein launige Fülle.

* * *

Wie gelagert nun All' um die Bretter zuhauf,
Tritt mit Leiter und Besen Schwarzmännlein auf:

Nu nöd so g'schimpft, Ihr Frauezimmer,
Wenn hüt de Chemifeger chunt!
Mit Aergere wird's grad no schlimmer,
Das macht nöd schö und macht nöd g'sund!

Thüend Ihr nu ruhig d' Chuchi rume,
Und d' Chüechlipfanne us em Loch!
I will Eu gwüß nöd z'lang versume,
Und 's Chemi butze mueß me doch!

Sust gäbs vo Euerem Chüechlibache —
(Ja gäll, me seit mer's scho i's Ohr!)
Vom Brootisdampf und andere Sache
En Hufe Rueß i Euerem Rohr.

Dä mueß i hurtig abechehre
Mit mine lange Bese do,
Me mueß em Rauch bi Zite wehre,
Sust chönt's no zum e Füürli cho.

Drum sötted Ihr no recht flattiere
Dem brave Chemifegerma,
Und ihm e Schnäpsli offeriere
Und Eierzopf und Cervelat!

I mueß au chrüüche, grad wie d' Chatze,
Dur's Chemi eng u. schwarz u. ruuch —
So, fertig! Use mit de Batze!
Sechz'g Rappe! so isch z' Rorschach Bruuch!

Dann stellt sich ein Hausirerlein
Mit vollem Tragkorb in den Reih'n:

I bi glaub ganz am rechten Ort,
Drum lupf' i do min Huet,
Und träg' die Waar do nüme fort,
Was gilt's, si dunkt Eu guet?

I lone d' Chrääze jetz no d'deckt;
Ihr lueged sust all dri —
De Chemifeger häts scho g'schmeckt,
Was ächt chönnt dinne si.

Vergebis cha me's halt nöd ha,
Die guete Chüechli do;
's cha si, d' Schuelfraue zahled dra,
Jo gwüß! Si lached scho!

(Chor:) Juhe, jetz git's e Chüechlifest!
Jetz sind mir aber froh!
Und danked Eu uf's Allerbest,
Daß mir's händ übercho!

(Ofenküchli-Schmaus.)

Nun steigt, Pelzkäpplein auf dem Ohr,
Die Polin auf den Platz empor:

Was lueged Ihr so uf mis Gwand,
Als ob i en Zigüüner wär?
So treit me's halt im Poleland,
Wit, wit vo Warschau chum i her!

Die Stadt lit am e Bach, so breit,
So groß händ Ihr no keine gseh;
En Bach, wo großi Dampfschiff treit,
Die fahred use bis in See.

Der aber heißt nöd „Bodesee",
Me seit ihm: „Ostsee", 's ist wie's Meer;
Und dä groß Bach, dä Strom vilmeh,
Der chunt wit vo Galizie her,

Und „Weichsel" heißt er, denked dra,
En lange Berg stoht links am Rand,
Und wer döt use chlettere cha,
Der sieht e prächtigs Garteland.

Und Hüser, zehetusig z'mol;
Zwanz'g Chirchethürm stöhnd himmelhoch!
Das ist mis Warschau, merked's wohl!
I thäts Eu zeige, wärs grad nooch. —

Nun kommt, sein Aextlein in der Hand,
Der Zimmermann im Sammtgewand:

Min Vater ist en Zimmerma,
I säge das mit Stolz,
Baut Hüser, wo me bruuche cha,
Und hät vil Hüüfe Holz.

Und haut er Baumstämm us em Wald
Zu Balke, lang und grad,
So isch um's Holz, wo abefallt,
Und d' Rinde au nöd schad.

Das git so flotti Chuchispäh,
Do südt de Kaffi g'schwind!
Me müend fast alle Lüte geh,
Wo i der Nööchi sind.

So hät au d' Tante grad emol
E Fueder Hölzli b'stellt.
Das hät de Vater ihre z'mol
Vor's Gartethörli g'stellt.

Dört laufed d' Manne no durab,
De Wage löhnd si stoh.
„He! Halt! Ihr Manne! Laded ab!"
Rüeft ihne d' Tante noh.

Die höred nüt, döt schwenked's um
Und göhnd zum Gläsli Bier;
Do rüefed d'Chinde, gär nöd dumm:
„O Tante, dörfed mir?"

(Chor:) Und ufe jucked's wie de Wind,
So viel nu Platz händ druf:
Jetz chömed mit de Zeine g'schwind,
Und hebed d' Hölzli uf!

Und öb's en Bienehuufe wär,
So flißig goht das zue
Mit Zeinliträge hin und her
Und überufe thue.

Und chum e Stündli ist vorbi,
So ist de Wage leer!
Jetz mueß au d' Strooß no suber si,
Drum flink — de Bese her!

Und chum sind d' Hölzli under Dach,
So chunt's go regne scho.
„So, Chnechtli! Brav ist Eueri Sach,
Jetz chunt au no de Loh!"

Denn händ mir g'schmauset Brot und Most,
Grad wie am Chinderfest,
Und d' Späh händ erst kein Rappe g'kost't —
Das ist no 's Allerbest'!

Nun kommt der schwäb'sche Jäger her,
Gar stramm im Arme das Gewehr:

Wo i mit mei'm G'wehrle früh
Durch de Wald bin g'gange,
Hab i dort ganz ohne Müh'
Glei en Haase g'fange.

Der ist halt no halb im Traum
In sei'm Nestle g'sesse;
Hat den Jäger hinterm Baum
Ganz getrost vergesse.

Hab ihn wolle voller Freud
Bei di Ohre packe,
Und ihn als e gute Beut'
In mei Täschle sacke.

Aber halt! der thut sei Maul
Auf, und fangt a rede:
„Bitte, bitte, Faber's Paul,
Thu mi doch net töde!"

„I bin jo der Osterhaas!
Siehst, i loß di gugge!"
Und do thut er 'raus ins Gras
Aus sei'm Nestle jugge.

Also seh i do im Nest
Hundert Ei-le warte,
Bis er si am Osterfest
Uns versteckt im Garte. —

„Geh' du nur in's Nestle z'rück!
Thu dir nix, lieb's Häsle!"
Und es dankt und wünscht mir Glück,
Streicht vergnügt sei Näsle!

Chor: Als der Mond schien helle.

Solo: „Schaut, was sitzt denn dort im Gras?"
Ei der daus! Der Haas, der Haas!"

Dies Liedlein sangen hell und rein,
Zwei liebe Gästlein ganz allein!
Dann steigen auf den Schauplatz schnell
Die kleinen Leut von Appenzell.

Ein Senn.

I mään i g'falli Eu im Suntighääs,
Ihr lueged mi gad ase lustig a,
Mit miner Chrääze volle fette Chääs?
So guete chönd Ihr wäger niene ha!

Uf der Höchalp bin i de Summer g'si,
Mit miner Sennte, händ Ihr üs g'seh goh?
Drißʼg Chüeh, und föfzeh Gääßli no debi,
So sind mer do zur Hütte-n-uechoh;

Händ Ihr scho Schotte g'gesse, dunkt's I guet?
Die gits im Sennehüsli alli Tag,
Und wenn me d' Schotte wacker choche thuet,
Denn truckt me 's Wasser us, so vil me mag,

Und 's Wiß, wo drin ist, packt me suber i,
I wißes Tuech (nöd öppe-n-i Papier)!
Denn strupft me g'schwind en Holzring drüber i,
Denn tröchnet's zu 'me Chääs, so mached's mir!

Vil händ mer g'macht, gad fast wie Mühlistää,
Und Schmalz und Ziger au, es ist e Freud;
Und erst im chüele Herbstluft sind mer hää,
Mit üs'rer Sennte vo der Alpeweid!

Die Stickerin.

Bi 's Zischgeli Schläpfer vo Appezell,
Möcht' gern mini Spitzli verchaufe;
Drum bin i am Fasnachtzistig schnell
Doher i das Hüsli g'laufe.

Ha denkt, a dem herzige Mäskerli-fest,
Do heb's gwüß au wäächi Fraue,
Wo Spitzli bruuched, u. do sei's 's Best',
I läß mini Waar' emol g'schaue.

Has g'stickt a mim Fensterli glitzerig hell,
Deheim, i mim subere Hüüsli;
So flißig isch g'gange, Ell' um Ell',
Und still bin i g'si wie ne Müüsli!

Drum wär' i jetz halt au schuuli froh,
Wenn die Spitzli Eu thäted g'falle;
Denn thät i i's Chörbli de Chrömerloh
Und deheim schö theile mit Alle.

Der Bergführer.

Wenn Ihr hüt wend em Sentis zue,
Und i söll Euen Füehrer si,
So chaufed sibesöhlig' Schueh,
Und schlöhnd recht wacker Nägel dri!

Denn wart' i a der Isebah,
Bis Ihr no Suppe g'esse händ —
Die cha me halt denn nüme ha,
Wenn mir uf d' Alpe-n-ufe chönd!

So, leged jetz das Dunderszüüg
I mini Chrääze-n-ie g'schwind,
Ihr siehnd denn, wie-n-i ufwärts flüüg,
Wenn Ihr scho halb verlahmet sind!

So! 's Wißbad wär vorbi, jetz „hü!"
Eis hinderm Andere, nöd All's z'mol,
Und lupfed wacker Eueri Chnüü,
Und: chlini Schritt! 's chunt Eu no wohl!

Jetz chunt 's Klubhüsli, sitzed ab!
Jetz händ mir do e bitzli Rueh,
Und lueged uf de See durab,
Und essed Wurst und Brot dezue.

So! wieder witer! I vorus!
Jetz heißt's: Ufs Wegli Achtig geh!
Sust chunt me-n-öppe nebetus
Und rutschet d' Wise-n-ab im Schnee.

Juh! D' Meglis-Alp! Zum Kaffitisch!
Nehnd wacker Schlück und essed Hung!
Denn goht's dä Brocke-n-uf no frisch;
Ihr sind jo Alli no so jung!

Dem Berg do seit me: Alte Ma!
Er stoht scho tusig Föhrli do!
Sewie, wer denkt ächt morn no dra?
Jetz aber müend mer witer goh.

Döt! Siehnd Ihr z'oberst? 's Sentishus?
Als ob me's aneg'chlebet hett?
Hü ufe! Denn ist's Chlettere-n-us!
I wett i wär gad jetz scho döt!

„Da höch uf den Alpe", so tönt jetzt ein Lied,
Und beim Jodel ein Tänzchen dazwischen geschieht.
Doch vom Berge wir kommen zum Bodensee,
Und schauen das Fischerkind in der Näh'!

Bi g'standen am Wasser, still und stumm,
Ha welle-n-uf d' Fischli warte.
Bloß d' Bäum hand gruuschet ringselum,
Deheim, im „Sunnehof"-garte.

Im Springbrunneweiher sind Fischli gsi,
E Mama mit vile Chinde;
Die chöned scho schwimme, sind's no so chli,
Und de Weg zum Müetterli finde.

Das hät denn zu dene Jung-Fischli g'seit:
Nöd so z'oberst im Weiherli schwimme!
Gend Achtig, gend Achtig, daß 's Eu nöd reut,
Ihr Fischli, Ihr lebige, schlimme!

Sind Ihr nu z'fride-n-im stille Grund,
Do händ Ihr kei Angst u. kein Mangel;
Doch z'oberst, im glänzige Wasser, chunt
E Schnüerli mit eme-n-Angel.

Die Fischli aber, die meined scho,
Sie seied vil z'gschid zum Fange!
Sind witer und witer ufe cho,
Und richtig — an Angel g'gange!

Ein schmuck Gemüseweiblein drauf
Wünscht, daß man seine Waare kauf'!

Do schickt mi d' Mama au emol
Go zu de Lüüte laufe;
Si denkt, i chönnt jetz ihre wohl
Die Blüemli do verchaufe.

So Strüßli sind doch herzig nett
Zum uf e Tischli stelle
Und d' Mama wär halt froh, sie hett
En Sack voll Geld zum Zelle.

Und Rüebli han-i, die sind g'sund,
Und Chöhl, und do no näbis;
Und Oepfel, grad zwanz'g Rappe 's Pfund,
Das ist jo fast vergebis!

Da steht ein Bäuerlein, zieht den Hut,
Und schlenkert die Pfeife, voll Uebermuth:

Do sehed Ihr en nette Buur,
Der seit statt guete Tag: bon jour!
Und d' Schöösli, wo-n-er hät im Stall,
Die heißed: brebis, und 's Roß: cheval.

Und d' Wiese, wo sie fressed Gras,
Heißt: prairie — ist das nöd en Gspaß?
Und: arbres heißed d' Obstbäum druf,
Und: pommes, statt Oepfel, liest er uf.

Und cidre trinkt er, hät er Durst,
Und saucisse seit er, statt e Wurst.
Und wenn er denn si's Schlöfli macht,
So seit er: bonne nuit, statt guet Nacht!

Hierauf ein kleiner Papageienchor: «frère Jacques, frère Jacques, dormez-vous?»

Ein ander Bäuerlein, sein Frauchen nett am Arm,
Die reden nun zu Zwei'n — dem Bäuerlein wird's warm:

Sie. Jeh, wie isch au z' Rorschach schö,
Daß me nöd gnueg luege cha!
Sache han=i halt scho g'seh —
Gäll, du chromist, liebe Ma!

Er. Au scho wider, Wibli du?
Hett i Di nu z' Mörschwyl g'loh!
Was i g'löst ha für mi Suu,
Sött me jetz verchrömle scho?

Sie. Gad e Röckli! Liebe Ma!
Do is Brandeburgers Hus!
Siehst, das alt, wo=n=i do ha,
Sieht gad nüme prächtig us.

Er. 's chönnts wohl no e Wili thue!
Bist e chli en Bettelsack!
Seh, do chauf! So han i Rueh,
Und denn hei mit üsem Pack!

Sie. Grad no luege möcht' i z'erst,
Was me döt bis Faber's sieht,
Und bis Du di Wurst verzehrst,
Lueg i no bi Spiller's d' Hüet!

Er. Ja, i loh di nöd allei,
Chönntst mer no verlore goh,
Oder wieder allerlei
Schlimmi G'lüstli übercho!

Sie. Oh, was denkst! I chauf jo nüt,
Möcht bloß luege, liebe Ma!
Oder — chönt i öppe hüt
No — en neue — Spiegel ha?

Er. Tusigs Frau, wie züchst du mir
Alli Fränkli us der Hand!
Wart Du nu, bis i mit Dir
Wider goh i's Chrömerland!

Nun kommt ein Schlimmer noch — dann ist das Spielchen aus:
Nachtwächter rückt mit seinen Spionieren aus:

I bi e chli en dunkle Ma,
Mi kenned nöd vil Lüt!
Bloß d' Tante treff i öppe=n=a,
Und dere thue=n=i nüt!

Wenn i so z' Nacht dur d' Stroße gang,
Go wache=n=über d' Rueh,
So siehn i ihres Liecht no lang;
Was hät sie ächt no z' thue?

Hett denkt, si wär doch schüli froh,
Wenn si, vom Chräbel los,
Bi Zite chönnt i's Bettli goh,
Und schlofe recht famos!

I mueß go güggsle doch emol
Zum Chindergartehuus;
Als treue Wächter darf i wohl,
I bringe 's jo nöd us!

's ist Zwölfi scho, en Viertel meh,
Döt a der Chirchenuhr;
Drum wird mi jetz grad Niemert g'seh
Stoh uf der Fenstermuur.

Dur's Rulospältli siehn i grad
Präzis zu's Tante's Tisch:
Die ist no ganz für Bsuech parad,
Und wach und hell und frisch!

Si schribt, und macht e lustigs Gsicht,
Wie wenn sie Oeppis freut —
Sie hät für d' Chinde Versli gricht't,
Ganz vil sind döt bereit!

Si thät no meh — do chlöpfle=n=i
As Fenster: „Zit is Bett!"
I glaub, si wär gad nöd z'lieb dri,
Wenn i nöd g'chlöpflet hett!

Ponto in der Fremde.

Knurr, knurr! Wer das aushält! Ist es nicht zum Davonlaufen, daß unser kleines Fräulein Nelly Unsereinen, einen so hochgelehrten Hund, und ein so feines Miezchen, wie dich, Mimi, kaum mehr ansieht, seit sie das dumme Ding von Puppe wie närrisch

vom Lichterbaum weggenommen hat? Kann man zusehen, wie sie diese Puppe, die ihr nicht einmal das Händchen leckt, stundenlang umherträgt? Und muß es einem treuen Hundeherzen nicht zu viel werden, wenn sie sich dann hinsetzt und dieses ärgerliche hölzerne Ding im Arme hält und anschaut? Und an den Haaren herunterziehen möchte ich diese Bettelpuppe, die uns sogar die Speisestunde raubt. Da — siehst Du, Mimi? — schon wieder ein Löffel Milch! . . Schon wieder einer, ganz gelb von Rahm! Alles löffelt sie diesem Balg ein; jeden Zucker, jedes Stückchen Kuchen gibt sie zuerst der Puppe zum Anbeißen. — Und wir, wir sind abgesetzt! Den ganzen Tag laufe ich Nelly nach und heute hat sie mich noch nicht einmal angesehen!

„Aber warte nur, ich höre auf, gehorsamer Diener zu sein! Heute noch suche ich mir eine andere Heimat; dann kann die junge Dame sehen, wer ihr Kunststücke vormacht, das Taschentüchlein sucht und auf Befehl in's Wasser springt. Vielleicht die Puppe?"

So hat er nun schon den ganzen Vormittag gegrollt in nagendem Verdruß, der arme Ponto, und seine Unzufriedenheit steckt auch Freundin Mimi an, hauptsächlich wegen des entzogenen Rahmschmauses.

Und nun ist die Rache beschlossen. — Mit schadenfrohem Blick, den die vielbeschäftigte Nelly nur leider nicht bemerkt, geht Ponto aus der Thür und hinunter auf die Straße. Mimi folgt bald unbeobachtet nach und vertraut sich seiner kundigen Führung an, um eine neue Heimat und eine rücksichtsvollere Behandlung zu suchen.

Natürlich muß es ein schönes Haus sein mit teppichbelegten Gängen. Sonderbar! Ueberall sind die Hausthüren geschlossen und wo sie etwa neben den Beinen des Briefträgers in einen Hausgang dringen, werden sie sehr beleidigend und handgreiflich wieder auf die Straße befördert. Diese unangenehme Erfahrung und der beginnende Hunger stimmten ihre vornehmen Ansprüche bald um ein Merkliches herunter und lenkte ihre Blicke auf Handelshäuser mit genießbaren Waaren. Aber da gab es gar Schläge und Fußtritte; das war etwas Unerhörtes in ihrem Hunde- und Katzenleben! Auch kein Vorübergehender hatte die noble Laune, den beiden Flüchtlingen eine Wurst zu reichen! ja, wenn Ponto sich für den Korb eines Dienstmädchens nur ein klein wenig interessirte, so wurde seine Wißbegierde mit einem schmählichen Steinwurf beantwortet. Das war schlimm! So hatten sie sich die Welt nicht gedacht, weder Ponto noch Mimi! Diese war schon recht reisemüde und so hungrig, daß sie ohne die mindeste Verlegenheit ein winziges todtes Mäuslein im Straßengraben begierig verschlang. Aber weh! diese Speise ward ihr zum Verderben; es war ein vergiftetes Mäuschen gewesen. In einem dunkeln Seitengäßchen, wohin Mimi sich mit schmerzvoller

Anstrengung schleppte, — ohne weiches Lager, ohne bedauerndes Streicheln, — so endete das verwöhnte Kätzlein sein Dasein, zur erbaulichen Warnung für Ponto.

Unschlüssig strich dieser weiter, den Häusern entlang, mit immer deutlicheren Anzeichen der Heimatlosigkeit. — Da schritt auch für ihn das Unglück schnell, in Gestalt eines blauen Polizeimannes, der ihm — o Schmach! — einen Maulkorb überstülpte und ihn in höchst standeswidrige Verwahrung und in so gemeine Hundegesellschaft brachte, daß Ponto vor Mißmuth Kopf und Schwanz hängen ließ und durchaus keine Bekanntschaften anzuknüpfen gewillt war. Dafür suchten die andern Hunde Streit mit ihm, liefen ihm nach und knurrten ihn an. Und zu dieser unausstehlichen Lage war er durch Gefangenschaft verurtheilt, Tage und Nächte, bei schmaler Kost und hartem Lager.

O wie sehnsuchtsvoll gedachte er jetzt des schönen Lebens bei seiner kleinen Herrin! Wie zufrieden hätte er jetzt den ganzen Tag unbeachtet zu ihren Füßen liegen wollen!

Und — o! wie spitzte er jetzt auf einmal seine Ohren und lauschte in gespanntester Stellung auf die Stimmen vor dem Schuppen! Hatte er nicht Nelly's süßes Stimmchen gehört? — Und nun öffnete der Polizeidiener einem feinen Herrn die Thüre: Nelly's Vater, der sich hier nach dem verlorenen kleinen Hauswächter umsehen wollte. Aber sein Töchterlein hielt den freudewinselnden Ponto schon umschlungen mit beiden Armen, und wie ihm nun der Maulkorb abgenommen wurde, da bedurfte es der ganzen Befehlsmacht des Vaters, um die ungestümen Begrüßungssprünge des erlösten Thierchens zu mäßigen. Voll Vergnügen wurde der Heimweg angetreten und der wiedergefundene Ponto an seinen vollen Teller geführt. Wie dankbar fühlte er jetzt die gute Pflege und hundert andere herrliche Dinge, die er vorher vor lauter Unzufriedenheit gar nicht beachtet hatte. Er ließ sich sogar herbei, Nelly's Puppe zu bewachen und deren Kleidchen als lustiges Spielzeug umherzutragen, was ihm manches köstliche Lachen und Spassen seiner kleinen Gebieterin eintrug und ihre volle Freundschaft sicherte.

Und nun? Kennen wir vielleicht auch etwa ein liebes menschliches Murrköpfchen? Dem möchten wir rathen, nicht etwa auch fortzulaufen, sondern, sobald ein verdrießlicher oder gar neidischer Gedanke sich regen will, sogleich an zwei andere Kinder zu denken, die es schlimmer, nicht besser haben.

Allerlei Hausfreunde.

Von J. Engell-Günther.

Sicher kann man die verschiedensten Thiere, wenn man sie von früh an mit Güte behandelt und sie an sich gewöhnt, zu wahren Freunden erziehen. So hatte ich als Kind ein Küchlein, gleich vom Ausschlüpfen aus dem Ei an, als meinen besonderen Liebling viel in meiner Nähe gehalten. Das heranwachsende Huhn lernte mich daher an der Stimme erkennen und es kam auf meinen Ruf herbei, sogar wenn es mich nicht zu erblicken vermochte. Es nahm sein Futter aus meiner Hand, sprang auf meine Schulter und ließ sich von mir umhertragen; oder es blieb still neben mir in einem Korbe, der ihm dazu seit lange angewiesen war, bis ich ihm erlaubte, in's Freie zu laufen. Wir nannten es wegen seinen mit Federn besetzten Beinen: „Hanne Rugbeen" im plattdeutschen Dialekt (d. h. hochdeutsch „Rauhbein"), und es wurde schließlich so folgsam, daß wir es vor den leichten Puppenwagen spannen konnten, mit dem es gackernd auf dem Hofe hin und her rannte. Gleichwohl entwickelte dies Huhn sich auch zu einer guten Glucke, die zu unserer Freude mehrmals eine große Familie ausbrütete und erzog. Man kann sich also meinen Jammer wohl vorstellen, als ich sie einmal am Morgen im Stalle, noch auf dem Neste sitzend und die schon erkalteten Eier noch im Tode schützend, von einem Iltis erwürgt fand. Ich konnte mich lange nicht trösten und nie mehr bin ich im Staude gewesen, ein anderes Huhn so wie diese arme „Hanne" zu lieben, obgleich ich stets eine große Zuneigung für das nützliche Hühnergeschlecht behalten habe.

Später in Brasilien hatte ich einmal einen prachtvollen Hahn aufgezogen, der, ganz weiß, nur einen vollkommen schwarzen Schweif und eine schwarze Haube nebst schönen goldgelben Füßen besaß. Er war sehr klug und drollig und machte sich durch Vertilgung vieler häßlicher Käfer, die er einfach jagte und verzehrte, nützlich. Er verlor aber meine Gunst, als er einen armen, ganz kleinen, niedlichen Vogel, der zutraulich in's Zimmer gekommen war, vor meinen Augen erwischte und trotz meiner Gegenwart ohne Weiteres auffraß. Von da an wurde er auf den Hof verbannt, was ihm indeß wohl keinen großen Kummer gemacht haben wird.

Entschieden viel anständiger betrug sich da immer ein Entenpaar, welches ich auch selbst von den Eiern an gepflegt hatte. Wenn sie weit hinaus auf den Teich gegangen waren, so schwammen beide Enten auf meinen Ruf sofort herbei, und sobald ich mich zu ihnen niederbückte, sprangen sie mir auf die beiden Arme, um sich von mir tragen zu

lassen, während sie sich zärtlich anschmiegten, worin der Entrich sich noch vor seinem Weibchen auszeichnete; und so liebte ich auch diese Thiere sehr und hatte viele Freude an ihnen.

Sinnsprüche.

1.

„Freu' dich," spricht die duft'ge Wiese, „an den bunten Blumensternen;
Aber, Herzchen, sollst zu sehen, ohne zu verlangen, lernen!
Dich vergnügt der Blümlein freuen, die für dich am Wege sprießen,
Und, die tief im Grase locken, freundlich aus der Ferne grüßen!
Schöner dünken dich die Blumen, die die Hand nicht mag erfassen,
Doch, geraubt mit frev'lem Sinne, müssen sie gar bald verblassen!" —

2.

Du stehst mit Kleidchen frisch und rein
Am Sonntag Morgen da,
Und sorglich warnt dein Mütterlein:
„Komm' keinem Schmutze nah'!"

Und, wie ein Kleidchen, rein und weiß,
Schenkt Gott den jungen Tag;
O acht' auf dich mit allem Fleiß,
Daß nichts ihn trüben mag.

Ein sauber Kleid, ein reines Herz,
Das gäb' ein Engelsbild!
Doch sehen wir dies Bild mit Schmerz
Noch nirgends ganz erfüllt.

Räthsel.

1.

Zwei Laute sollt Ihr rathen heut':
Ihr sprecht in diesen Tagen
Sie häufig aus, Ihr kleinen Leut',
Und werdet nicht lang fragen.

Sie deuten ganz allein ein Ding,
Die Laute, eng verbunden,
Das heut' von jedem Däumerling
Im Garten wird gefunden.

Im Bier, da liegen sie verkehrt,
Doch richtig in dem Weine,
Und wer sie so im Glas verzehrt,
Der hat sie gleich im Beine.

2. (Ein dreisilbiges Wort.)

Ein Wörtlein ist's, von gutem Klang,
Wir haben es ersehnt schon lang;
Zusammen ist es zwar gesetzt,
Doch leicht zu trennen, horchet jetzt:

Das Zweite ist im Lauf der Wochen
Ganz still durch's Erste durchgekrochen;
Nun ist das Erste ganz versunken,
Und da steht 's Ganze, frühlingstrunken.

Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen in Nr. 3.

Jetz lupfed nu d'Chappe und lueged mi a,
So en wackere, zablige Füürwehrma!
I bi g'wüß der Erst, wo zur Sprütze rennt,
Wenn's öppe in Euerem Hüsli brennt.
Denn stig i i's Fenster, grad wie en Schelm,
Doch daß i kein bi, das sieht me am Helm.
I werf' Eu bloß d'Täßli zum Fenster us,
Und d'Bluemegschierli mit sammt em Struß,
Und rette-n-Eu d'Baabe-n-und 's Gumpiroß,
Und d'Bleisoldate, dä prächtig Troß,
Und lueg, wo die goldige Batze sind,
Und d'Gottelöffel vo jedem Chind,
Und 's Chatzetellerli nimm i no mit,
Und em Ami si's Nest, wo do usse lit,
Und wenn i denn nümme cha d'Stege-n-ab,
So rutsch i am Strickli vom Fenster durab,
Und hört's denn uf brenne, so bring i Eu z'ruck
Die g'rettete Sächeli, Stuck für Stuck.

Lösung der Räthsel in Nr. 3:
1. Du selbst. 2. Schmetterling.

Briefkasten.

Dies Blatt nun soll gewidmet sein
Den herzig lieben Schreiberlein
Aus allen Schweizergauen!
Wer findet seinen Gruß geschwind?
Nun möcht' ich seh'n ein jedes Kind
Nach seinem Namen schauen!

Aarau. Adele Hasler. Schön, Brieftäubchen! Laß sehen! Aha, da haben wir eine kleine „Sogleich" getroffen, die jetzt aber hübsch pünktlich werden will? Gute Fortschritte und dem Miggi auf dem Schooß ein Streicherli!

Aarberg. Emma Marti. Zwei liebe Brüder, einen Hund, zwei Vögelein, eine Guitarre, schöne Reisen — und nun willst Du auch noch ein Schwesterlein dazu? Zufrieden sein!

Aarberg. Friedrich Marty. Wir wollen Dein lustiges Fahrzeug auch richtig taufen: Velociped. Fahr' einmal zu mir!

Aarburg. Pfarrhaus. Edi, Marguerite und Bertha Dietschi. So viel Brieflein, sogar von klein' Edi? Drum soll auch das Heftchen Jedem etwas bringen: für M. Geschichten, für B. bald ein Märlein und für E. Bildchen.

Basel. Marguerite Born. Dein zweispännig Wägelein mit „Basler Nachrichten" ist pünktlich angelangt. Laufen Deine Füße auch so sicher auf dem Eis und Deine Croquette-Kugeln durch die Bogen, wie Deine zehnjährigen Händchen über's Postpapier? Dein „Füürwehrma" spricht gut baslerisch!

Basel. Emma Hürlimann. Du freust Dich auf die Blumen und möchtest gleich alle pflücken? Was die Unerreichbaren sagen wollen, findest Du in einem Sinnsprüchlein in diesem Heft.

Bauma. Louise Schoch. Gewiß soll so ein liebes Briefschreiberlein die neue Tante „Du“ nennen, das seinem Brief noch ein Küßchen auf den Weg mitgibt!

Bern. Louise Moosmann. So ein dankbares Leserlein freut die Tante recht sehr, die auch einmal in Deiner Marktgasse gewohnt hat, Nr. 58, nahe beim Zeitglockenthurm.

Bruggen. Emma Bornhauser. Du hast also das Räthsel im ersten Heftchen herausgebracht. — Für das Nicht-gerne-stricken weiß ich Dir ein lustig Mittelein: Taktstricken mit der Uhr!

Brunnadern. Lina Näf. Eure Kätzlein haben es scheint's gut! Hast Du aber ihr böses Gewissen auch schon herausgemerkt, wenn sie Geschirr zerschlagen und Nidel genascht haben?

Eglisau. Pfarrhaus. Martha Wild. Das Heftlein freut sich al emal auf Deine liebe Stube, wo Ihr mit der Mama um die helle Lampe sitzt und über die Geschichtlein sprecht!

Einsiedeln. Gertrud Ochsner. Also noch ein besonders herzliches „Grüß Gott“ der verständnißvollen jungen Welt, die trotz Musik- und Sprachstudien mit Lust zu diesem Blättchen greift!

Embrach. Ernst Ganz. Kannst Du uns die Bereitung der Thonröhren in Eurer Fabrik erzählen?

Eschenbach. Fridolin Schnarwiler. Hast Du jetzt eine zweite Taubenfamilie? Daß die Katze Deinem Bruder ein Täubchen gemordet hat, betrübt mich sehr! Und gar das Zugrundegehen der Jungen dadurch.

Feuerthalen. Fritz und Karl Schneiter. Die Tante Emma kennt Euer Haus über dem schönen Rhein recht gut, ebenso Eure lieben Geschwister Sophie und Ernst, und freut sich sehr über Eure Briefe!

Flawyl. Marie Josepha Katharine Dudly. Welcher Name gilt? Deine Beschreibung vom Glockenaufzug in den Thurm durch die Schuljugend habe recht gern gelesen!

Flawyl. Frida Scherrer. Hoffentlich bist Du wieder gesund und bald examenfähig und reiselustig zur Fahrt nach Rorschach-Arbon!

Freiburg. Martha und Klara Herren. Euren lieben Briefen merkt man es schon an, wie lustig und lebendig es bei zwölf Kindern im Hause und einer so stattlichen Zahl von Hausthieren zugeht. Habt herzlich Dank!

Glattfelden. Pfarrhaus. Ida Jäggli. Wie freut sich das Büchlein, daß es auch in Euer Haus kommen kann und Dir und Robertli als Rothkäppchen und Senn schon etwas genützt hat! Es bringt heut zur Freude für Euch Kinder viel neue solche Sprüchlein. Darfst Du schon mit Feuer kochen?

Grenchen. Lina Schwab. Daß das Beispiel vom „Röschen“ auch ein Linchen veranlaßt hat, seinen bewußten Ermel zu flicken, gereicht dem dritten Heft zur großen Freude!

Heiden. Robert Weber. Schön von Dir, daß Du trotz Tyraß, Amsel und Schwarzköpflein diese Geschichtlein alle so aufmerksam studirst! Dein Nachtrag ist noch das Allerbeste!

Herisau. Ernst Kuratle. Schade, daß das Heftlein erst 8 Tage nach Deinem Geburtstag kommt!

Hinweil. Rosa, Arnold und Louise Knecht. So tüchtig geholfen im Feld und im Haus, da gibt es ja prächtige „Knechtlein“ daraus.

Hochdorf. Otto Leu. Bravo, daß Du ein Früh-Aufsteher bist! Ich denke oft am Morgen an Dich.

Huttwyl. Marie Lüthi. Gar das Bild vom Leserlein? Ei, das steck' ich dankvoll ein!

Landquart. Klara Hämmerli. Kann so ein bewegliches Figürchen mit so vielerlei Beschäftigung auch ein Weilchen beharrlich die gleiche Arbeit thun? — Deine warme Theilnahme am Liseli freut mich.

Landquart. Wilhelmine Weibel. Um so lieber kommt das Heftchen zu Dir, weil Dir durch Dein Ohrenleiden gewiß manche andere Freude gestört ist. Gute Besserung!

Langenthal. Olga Suter. So großmächtig wie Dein Brief, ist meine Freude darüber!

Lenzburg. Franz Hofmann. Holz sägen und niedliche Scheiter spalten, die Vöglein sammt Käfig in Ordnung halten, und lesen, sobald er sich setzen kann: das scheint mir ein wackerer kleiner Mann!

Lichtensteig. Emma Wichser. Du bist also jetzt der Mutter ihr Trostkind? Also gewiß ein braves!

Luchsingen. Agathe Kläsi. Ich möchte gern wissen, was Dir in Zürich am besten gefallen hat!

Luzern. Villa Schönheim. Edwin Bucher. Wir möchten auch gern mitreisen, Du Glückskind! Gelt, wenn Du wieder eine Reise machst, so erzählst Du uns davon! Die Edelweiß liebe ich sehr. Und das Bildchen vom Brüderlein ist aber schön! Ich danke Euch herzlich.

Madiswyl. Rosa Grädel. Das ist lieb, daß Du für die Geschichtlein dankst. Eure Brieflein freuen mich ebenso sehr, und wir wollen also die Federlein tüchtig brauchen.

Madretsch. Frida Meier. Solch' ein brauchbares Nesthöckchen daheim hat jedenfalls Kurzweil genug bei Hülfeleistungen in Laden und Haus, Miggi's Pflege und Spatzenfütterung, Musik- und Puppenspiel und Selbst-Erzählen von Geschichten an die Freundinnen. Recht so!

Meggen. Marie Scherer. Du armes Kind, hast schon so viel Trauriges erlebt, wie sicher wenige Leserlein der jungen Welt! Hoffentlich bist Du jetzt wieder fröhlich!

Meggen. Elisa Ludin. Dein guter neuer Papa hat gewiß sein freundliches, fleißiges Töchterchen auch recht lieb! — Hast Du von Eurem Jugendfest auf Habsburg keine schriftliche Erinnerung?

Meggen. Sophie Scherrer. Unsere 14jährige Leserin am schönen Vierwaldstättersee beherbergt ja schon ganz vielseitige Interessen: studirt Physik und Chemie, lernt Französisch und Zither, fungirt als Posthalter- und Telegraphistenlehrling und Telephonist, macht zur Abwechslung wunderschöne Bergreisen — und füttert vier Kanarienvögel! Hoffentlich dringt sie in jede Thätigkeit gründlich ein!

(Fortsetzung im nächsten Heft.)

„O weh!" ruft mancher kleine Schatz,
„Nun hat's für mich ja keinen Satz
In diesem ganzen Bogen!"
Doch — schnell ein freundliches Gesicht!
Und denket nur beileibe nicht,
Ihr wäret nun betrogen!

Es hat halt der Herr Druck-Papa
Geseh'n, daß zu viel Brieflein da
Für seinen ersten Kasten;
Nun wird ein größerer bestellt
Zum Mai für uns're „Junge Welt" —
Wer kann nun freundlich fasten?

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.